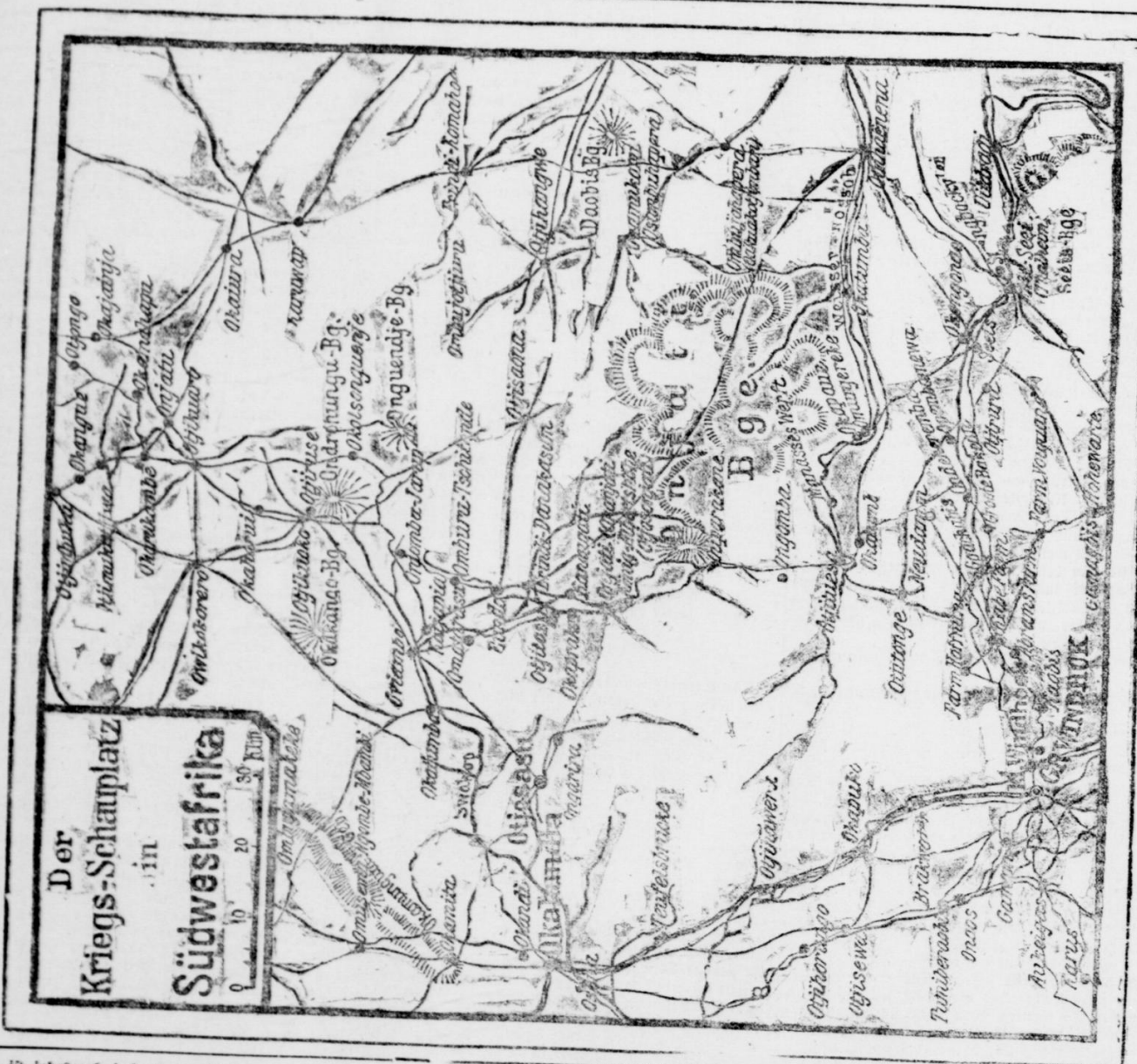




Gedanke ist jedesmal, daß eine aufscheinend tugendhafte Handlung nicht wahrhaft tugendhaft ist, wenn ihr Zweck nicht gut, nicht Gutes ist, wenn sie vielmehr, sei es aus böser Absicht, sei es aus selbstgefälliger, oder um des Ehrgeizes und eitel Ehre willen, verrichtet wird. Da ist ein innerlicher Mangel, so schön auch, äußerlich betrachtet, die Handlung ansieht. Sie ist nur scheinbar tugendhaft, sie ist beflucht, nicht ein virtutum. (S. 385.)

Es ist klar, daß damit die „furchtbare Theorie“, welche Augustinus aufgestellt haben soll, das „durchbare“ vollständig verliert. Denisse bemerkt daher auf Seite XXX über die Verteidigung Harnacks gegen Wolfher:

Wenn ihm bekannt war, warum gebrauchte er den Ausdruck als augustinisch? Giltz Andre! Wie wenig Verständnis Harnack auch jetzt noch hierin besitzt, beweist, daß er den Spruch als treffliche Formel für den augustinischen Hauptgedanken erkennt und noch immer das deutsche Wort „Lehre“ mit dem augustinischen „vltium“ identifiziert (gleichstellt).

Harnack spielt darob den Enttäuschten in seiner Besprechung des Denisschen Buches (Theol. Literaturztg. 1904 Nr. 23 S. 600), von der er jetzt wohl selbst zur Erkenntnis gekommen, daß sie einer jämmerlichen Entgegensetzung gleichkommt, weil Denisse ihm Lüge vorwerfen hätte. Denisse's Art der Polemik ist nicht nach unserem Geschmack. Wir sind der Ansicht, Denisse hätte der Aussage Harnacks Glauben schenken sollen. Seine Anklage gegen diesen bleibt so schwach. Denn was Denisse in der Streitsfrage um Augustinus Harnack vorwirft, ist Unkenntnis des großen Kirchenlehrers in einer nicht eben nebenstehenden

Sache; eine Anklage gegen den Verfasser einer dreibändigen Dogmengeschichte, in welcher Augustinus als Vorläufer Luthers bzw. letzterer als Vollender Augustins dargestellt wird, wie sie für dessen wissenschaftliches Ansehen nicht gefährlicher sein kann.

Da nun es nichts, wie Harnack es jetzt bezieht (Theol. Literaturztg. 1904, Nr. 7 S. 218), hinter die recht bequeme Erklärung sich zu verhängen, mit einem Manne, der mich der Lüge beschuldigt, bin ich fertig. Das sieht einer Gluth vor unbedingtem Erörterungen recht ähnlich. Warum widerlegt Harnack Denisses Darstellung von Augustinus Lehren nicht? Das wäre doch ein voller Triumph Harnacks und eine Blamage für den Dominikaner. So bleibt der Eindruck, daß Harnacks wissenschaftliches Ansehen einen recht harten Stoß erlitten hat, wenn er nicht Denisses Aufstellungen widerlegt, daß er Augustinus eine Lehre unterstellt, die dieser nie vertreten hat.

Da diese angebliche „furchtbare Theorie“ Augustinus von gewissen modernen Eshilern zu recht boshafte Antiquitäten gegen das Christentum und die christliche Sittenlehre angesehen wird, gewinnt Denisses Nachweis ein weit größeres Interesse, als ein bloßer Geschichtstreue.

Unter den vielen exzentrischen Testamentsbestimmungen, die bereits bekannt geworden, steht das Testament einer russischen Dame, die vor kurzem in Paris starb, sicherlich oben. 160 000 Mark ihres Vermögens soll derjenigen Person ausbezahlt werden, die ein ganzes Jahr in einer kleinen Zelle verbringt, die sich in ihrem Grabmonument auf dem Kirchhof Vere nachhaft befindet. Der Bewohner der Zelle darf mit niemandem sprechen, außer mit dem Träger der täglichen Nahrung, und muß ferner darauf achten, daß ein Licht in der Zelle von Einbruch der Nacht bis zum Anbruch des Tages brennend erhalten wird. Der erste Kandidat für die 160 000 Mark ist schon ermittelt worden, nach schamloser Einfachheit, und ist in eine Anstalt gebracht worden.

Humoristisches.

— Gipfel der Frauenemanzipation. Im „Tagesboten aus Mähren und Schlesien“ findet sich nach der „Jugend“ folgende Annonce: „Dame in geachteter Lebensstellung sucht einen Lebensgefährten. Derselbe muß häuslich erzogen, im Weinischen und Kinderpflegen wohl bewandert sein. Vermögen Nebensache. Antr. unter „Glückliches Heim 320“ a. Tagesb.“

— Symbolisch. „Weilwegen ist denn die Verlobung des Herrn Barons Pumpenberg mit der Komtesse Hammeritz auseinandergegangen?“ — „Ja, wegen nitz und wieder nitz.“

— Kurzer des Auslandes. „Was halten Sie von den beiden Kandidaten?“ fragte ein Wähler einen anderen. — „Was ich von ihnen halte? Wenn ich mir sie ansehe, danke ich dem Himmel, daß nur einer gewählt werden kann.“ — Professor: „Warum dreht sich die Erde um ihre Achse?“ — Schüler: „Weil sie irgend etwas haben muß, um das sie sich dreht, sonst könnte sie sich nicht drehen.“

Verantwortlicher Redakteur: F. S. Knappe in Bochum. Verlag und Rotationsdruck der „Märkischen Vereinsdruckerei“.

Der Erzähler





Täglich erscheinendes Unterhaltungsblatt

Nr. 103. 6. Mai 1904.

Der Schatz von Thorburns.

Von Frederic Doyle. Verdeutschet durch E. Deichmann.

Nachdruck verboten.

Er ist übrigens kein Narr, das braucht Du nicht zu denken. Alles, was wir in Newlen taufen oder verkaufen, waren Sachen, wegen deren ich ihm ebenso gut wie irgend ein anderer zuverlässiger Mann geben konnte, einfache, gute Möbel, kleine, Silbergeschätze, Porzellan, Glas, Feinzeug und dergleichen. Beiläufig, nach den Quantitäten seiner Einkäufe zu urteilen, gedachte er fürstliche Gesellschaften zu geben. Wenn der Goldschmied zum Beispiel ein hübsches Stück Silbergeschätze als empfehlenswert vorlegte, und ich ihm bestimmte, dann sagte Thorburn einfach: „Zieh! Sie mir ein Duzend oder auch zwei Duzend.“ Es ist wirklich amüsant, zu beobachten, was die Leute für Augen machen. Ich habe eine Menge guter Geschichten meinen lieben Bekannten in „Schiffelton“ erzählt.

Aber er ging auch nicht einen Schritt über das im großen Maßstab unentbehrliche hinaus. Die schwarze alte Halle und der Speise- und der Gesellschaftssaal wurden ebenso leer bleiben, wie sie es bis jetzt gewesen sind. Wie diese prächtigen, altertümlichen Räume ausgestattet werden müssen, darauf versicherte sich Thorburn nicht, und er hat die makabre Unverschämtheit, recht gut zu begreifen, daß ich mich ebenso wenig darauf verstehe, wie er. Sogar die Reparaturen und Bauarbeiten, die Verbesserungen der Dächer der Wirtschaftsgelände und insbesondere beim Wohnhause selbst erfolgen vorläufig nur so weit, als unbedingt notwendig ist, um Thorburn überhaupt bewohnbar zu machen. Der Möbelhändler hat uns einen Hausmeister ausgesandt gemacht, der bis jetzt noch bei einer geringeren Persönlichkeit, als bei mindestens einem Herzog gedient hat; er empfahl uns auch noch eine dazu passende Haushälterin, aber wegen der Haushälterin scheint Thorburn seine ganz besonderen Absichten zu haben, und hat bis jetzt noch keine engagiert.

Zum Frühstück waren wir wieder zurück — denn der miserable Kerl steht schon frühmorgens vor Sonnenanfang auf —, nachdem wir nach meiner ungefähren Schätzung acht hundertsechzig Pfund bar ausgegeben, unter Veranlassung eines jeden Pfennigs Agio für Barzahlung, den wir nur irgend herauspressen konnten, und außerdem noch für wenigstens vierhundert Pfund mehr beisteht hatten. Es ist hier die reine Goldgrube, meine liebe Kathi. Ja, heute großes Verlangen nach einem Mittagsbischöfchen, aber ich hätte nicht geküßt, es einzugehen. Denke, die mein Eritanen und meine Verlobung, als Thorburn seinen großen Reichtum auf einer wurm-

zerstörten alten Kiste im Wohnzimmer aufsteckte und ohne eine Silbe der Entschuldigung darauf sofort einschloß! Ich konnte nichts Besseres zum Stehen, viel weniger zum Daraufliegen finden, und so zog ich mich nach meinem Schlafzimmer zurück und leste mich auf mein Bett. Eine halbe Stunde später, als ich kaum eingeschlafen war, hämmerte es schon wieder an meine Türe! Was für unheimliche Geschöpfe müssen das am Kap sein, wenn sie alle so sind wie er! Aber ich sagte ihm, ein englischer Gentleman könnte nicht so leicht einschlafen, als etwa ein Glas Wein austrinken, und er lachte bloß. Es scheint mir beinahe zuweilen, als ob Thorburn nicht den gebührenden Respekt für den schönen, alten Begriff des englischen Gentleman empfände.

Es war beinahe vier Uhr, als wir in Dufels Hause anlangten. Er empfing uns im Dokumentenzimmer genau ebenso gelassen und freundlich wie immer; der Zweifel möge ihn holen! Es schien mir, als ob Thorburn etwas verlegen wurde; aber der Dursche ist so schweigsam, daß man es nicht mit Sicherheit beurteilen konnte. Bilda fleh sich nicht sehen. Ich erkundigte mich nach unserem Freunde Georg; er wird morgen aber übermorgen herunterkommen, so hoffen sie wenigstens. Wir sprachen über Kunst und Antiquitäten mit besonderer Bezugnahme auf Thorburns, und dann bat mich Dufel, sie einige Minuten allein zu lassen. Ich tat es natürlich und richtete eine Viertelstunde Verbeerungen unter den Weintrauben des alten Herrn an. Als ich zurückkam, sagte Thorburn: „Was immer der Ausgang sein möge, ich werde keine weiteren Schritte tun, falls ich nichts neues erfahre. Das ist die Abmachung.“ Ich öffnete die Tür so leise, daß ich nur ein wenig hineinsah, und sah Thorburn von diesen Gefproben hatte. Was meinst Du dazu, meine Liebe? Sie sind alle beide sonst sehr gelassen, aber diesmal schienen sie mir doch ein wenig erregt zu sein.

Jedenfalls scheint es mir eine Tatsache zu sein, daß in der Sache, von der wir sprachen, nichts geschieht. Ich vermute also, daß ich nach Hause zurückkehren darf, sobald Thorburn meiner wertvollen Dienste entzogen kann.

Es ist notwendig, den Zusammenhang der Bemerkungen mitzuteilen, welche Hubert gehört hatte. Es ging drüber einige Ansichten von Thorburns aus verschiedenen Zeitaltern, und während Etdred diesel-

ben ansah, daß er seinen Kaffen, sie allein zu lassen. Dann sprach er:

„Ich vermute, Herr Thorburn, Sie beabsichtigen durch diesen Besuch anzuerkennen, daß Sie mir Unrecht taten.“

Etdred sagte nichts. Zum ersten Mal in seinem Leben fühlte er sich verlegen — nicht durch Zweifel über seine eigenen Meinungen und Absichten, sondern aus Mangel an Worten, denselben klaren Ausdruck zu geben.

Ich trete Ihnen in dieser Beziehung entgegen, mein Herr“, fuhr Herr Esling nach einer Pause fort. „Ich kann Nachsicht üben, und in meinem Alter bei der hochangeesehenen Stellung, die ich einnehme, kann ich auch ohne Bedenken auf eine förmliche Entschuldigung Ihrerseits verzichten. Wenn Sie eine Erinnerung der Freundschaft wünschen, welche zwischen Ihrem Dufel und mir bestand, so wird es mir ein Vergnügen sein, dieselbe zu gewähren.“

Etdreds Lippen kränkelten sich, aber er fand noch immer keine Worte. Er erhob sich und lehnte sich gegen den Kaminfenster.

„Ihre Worte geben mir die Hoffnung, mein Herr, daß das, was ich zu sagen habe, nicht notwendigerweise dem Gefühl, welches mich zu diesem zweiten Besuch veranlaßt, ein Ziel setzen wird. Denn meine Verdachtsgründe — das Ihnen offen zu sagen, fühle ich mich verpflichtet — sind genau dieselben geblieben, die sie damals waren. Was wäre etwa geschehen, dieselben zu ändern? Meines Wissens nichts. Das Unkraut ist auf meinem Gartenwege wieder gewachsen und die Fuchstapfen sind geblüht, aber ich sah sie und nahm sie ab. Hier sind zwei Abnisse von Wispardrüsen, welche die Arbeiter unter meiner Leitung nahmen. Sie mögen dieselben genau betrachten, und wenn sie es Ihnen ermöglichen, den Eindringling zu identifizieren, werde ich beglücklicht sein, als ich es Verzeihung bitten. Dann werde ich Sie demütig um Verzeihung bitten. Hier ist der Schlüssel Ihrer Gartentür, ich habe eine genaue Nachbildung derselben anfertigen lassen. Haben Sie mir irgend eine Erklärung zu geben?“

„Dann muß ich fragen, Herr Thorburn, weshalb sind Sie hier?“ Der Ton war nicht entrüstet, aber andererseits zeigte Herr Esling auch seine Spur von Zucht. Dieser Widerspruch fiel Etdred auf, aber seine Gedanken waren jetzt eben voll von anderen Dingen. „Ich bin hier, mein Herr, weil — weil ich Ihres Tochter begegnet bin! Um ihre willen gebe ich meinen

Entschluß auf, und soweit ich es bei den mir vorliegenden Beweisgründen vermag, auch meinen Verdacht. Ich lasse die Sache fallen und —

Das ist eine sehr seltsame Mitteilung! Wie soll ich dieselbe verstehen?

„Sie sollen sie dahin verstehen, daß ich mich zu bemühen gedenke, Ihre Tochter zu gewinnen! Mit dieser Absicht werde ich von mir, verfolge ich in meinem Gedächtnis die Beschuldigungen, die ich gegen Ihren Vater erhob. Sie sind erledigt. Ich kann das Verurtheilen dessen, was ich erkannt habe, nicht ganz unterdrücken, aber ich kann es wenigstens andächtig lassen! Und das tue ich von jetzt ab.“

„Und Sie erwarten, daß ich mir so etwas gefallen lassen werde?“

„Ich lade Sie ein, es zu tun.“

„Ihre Bedingung ist, daß meine Tochter sich bereit erklärt, Ihre Gattin zu werden! Ich muß —“

„Keine Bedingung! Ob Fräulein Eising mir ihre Neigung schenkt oder nicht, mein Wort ist gegeben. Aber nochmals, mein Herr, beachten Sie die Grenze bis zu der ich gebe. Ob sie zustimmt oder nicht, werden mir, und sei es im letzten Augenblicke, neue zwingende Beweisgründe aufgedrängt, so bin ich gezwungen, dieselben entgegenzunehmen, und wenn es erforderlich sein sollte, auf Grund derselben zu handeln. Sagen Sie mir, ob Sie diese Bedingung nicht, dessen dürfen Sie versichert sein. Willig und gern würde ich Ihnen helfen, dieselben zu beseitigen und aus der Welt zu schaffen, wenn ich das unbedenklich Bessere tun könnte. Aber wenn es jemals gegen meinen Wunsch mir klar und unüberlegt bewiesen wird, daß Sie das getan haben, was ich bis jetzt nur argwöhne, so wird meine Hoffnung und meine Pflicht mich zurückhalten.“

„Ich bin im höchsten Maße erfreut über Ihren inseligen Vorfall, Herr Thorburn!“ Er war allerdings erfreut, fühlte aber großes Verlangen, seine Zustimmung zu geben.

„Überlegen Sie es sich“, sagte Eldred.

„Erstens muß ich Ihnen mitteilen, daß meine Tochter bereits verlobt ist.“

„Es dauerte einige Sekunden, ehe Eldred sprechen konnte, und dann klang seine Stimme heiser: „Ich bin mir nicht ganz sicher, ob ich Sie richtig verstanden habe. Sie ist verlobt, ihr Gatte ist gewiß?“

„Ja. Aber wenn auch meine Tochter frei wäre, so könnte das doch nicht meine Stellungnahme zu dem unerhörten Vorfall, den Sie mir machen, beeinflussen. Nehmen Sie mich als nichts?“

„Die Berücksichtigung Ihrer eigenen Gefühle steht bei Ihnen, mein Herr. Ich kann nichts weiter tun. Was Sie mir mitteilen, trifft mich schwer, aber ich nehme nichts von dem zurück, was ich gesagt habe. Lassen Sie uns auf freundschaftlichem Fuß miteinander verkehren und ich lasse das Vergangene unbeachtet. Überlegen Sie es sich, und sind Sie einverstanden, so senden Sie mir unverzüglich diese Abbitte meines Hauses. So wird es nicht nötig sein, daß wir weitere Worte darüber wechseln — nie wieder, das hoffe ich ernstlich, über diesen Gegenstand. Ich werde ihn aus meinen Gedanken verbannen. Was aber der Ausgang sein möge, ich werde keine weiteren Schritte tun, falls ich nichts Neues erfahre. Das ist die Abmachung.“

Hier unterbrach sie Hubert, und Herr Eising fiel seinem Gaste mit der Bemerkung in die Rede: „Unter diesen Umständen, Herr Thorburn, und indem ich Sie erlaube, die Bitte, die ich Ihnen gegeben, im Gedächtnis behalten zu wollen, heile ich diese Bilder zu Ihrer Verfügung.“ Kurz darauf verabschiedeten sich die Besucher.

Der nun folgende Brief wurde niemals abgeschickt. Hubert schrieb ihn, nachdem er den Brief seiner Gattin erhalten, aus dem oben einige Auszüge gegeben sind.

„Thorburns, Sonnabend.“

Meine teure Käthe!

Heute Morgen geschah etwas, was ich Dir sofort mitteilen muß. Als der Postbote Deinen Brief vom Freitag brachte, war Thorburn in der Allee und nahm ihn mit sich. Ich sah, wie er die Aufschrift sorgfältig betrachtete, und dann ging er nach oben auf sein Zimmer, kam mit einem leeren Kuvert zurück, handelte mir dasselbe zugleich mit Deinem Briefe ein und sagte: „Ich glaube, dies ist beides dieselbe Handschrift.“ Dem war so, aber das leere Kuvert war an Thorburn im Wendelstein Hause adressiert. „Das ist das Kuvert von jenem anonymen Briefe, den ich in Shuttleton erhielt. Die Person, die ihn geschrieben hat, schreibt auch an Sie, und ich frage Sie, was es ist?“

Ich widersprach ihm, und er ließ den Gegenstand fallen. Aber es war dieselbe Handschrift. Du schrieist doch an ihn, nachdem Du mir feierlich versprochen, in seiner Weise ohne mein Vorwissen irgend etwas zu unternehmen, und Du leugnest mir gegenüber nachher mit Tränen und Beteuerungen, daß Du diesen anonymen Brief geschrieben hättest. Es war eine Fuge von Anfang bis zu Ende! Wir sind beide keine besonders guten Menschen und geben auch nicht vor, es zu sein, aber Du hättest Dich auf jedes Wort, was ich je zu Dir gesprochen, unbedingt verlassen können, und ich glaube, daß ich mit gleicher Sicherheit den Worten vertrauen könnte, die Du zu mir gesprochen.

In Zukunft werde ich besser Bescheid wissen.“

Huberts zornige Entrüstung wurde immer heftiger, während er über diese ihm widerfahrene Täuschung schrieb, und führte ihn zu vielleicht nicht ganz unvernünftigen, aber weit über das tatsächliche Geschehene hinausgehenden Schlussfolgerungen. Eine Frau, die ihren Gatten durch Lügen hintergeht, mag jedes Vergehens fähig sein, aber es folgt noch nicht notwendig, daß sie sich desselben auch schuldig macht. Jedoch dieser junge Mann hatte gewisse Prinzipien der Lebensweisheit gelernt, welche weisere und erfahrenere Männer nicht immer beachten. Es ist im Leben eben so trübsalig, als am Kartentisch, seine Karten zu zeigen. Worte des Zornes nähern sie zu irgend etwas aber führen häufig genug zu einer Katastrophe. Wenn man das Geheimnis einer anderen Person erfährt, so hätte man es auf das Sorgfältigste, bis sich irgend eine Gelegenheit bietet, es mit Vorteil auszunutzen. Diese Grundsätze werden im allgemeinen von einem Manne gegenüber der Frau, die er liebt, nicht angewendet, selbst wenn er sie sonst mit frommer Gewissenhaftigkeit als die Regel seines Lebens zu befolgen pflegt. Wenn Käthe zugegen gewesen wäre, hätte ihr Gatte seiner Ansicht über ihr Verhalten ohne Rücksicht auf die Gebote der Mäßigkeit Ausdruck gegeben. Aber der Postbote kam erst wieder gegen Abend nach Thorburn, und schon einige Stunden vorher hatte Hubert jenen oben erwähnten Brief vernichtet um statt seiner einen neuen zu schreiben, kurz, inhaltreicher, der jenes Vorfalls mit seinem Worte erwähnte.

Fortsetzung folgt.

Guavas, der Bergmann.

Roman aus dem 16. Jahrhundert von Baring Gould. Deutsch von E. von Dambrowsky.

(Nachdruck verboten.)

Das Mädchen hob die klaren Ränderungen zu ihr auf und lenkte sie auch nicht vor dem durchdringenden Blick der Mutter. „Morgen wirst Du neunzehn Jahre alt — kein Kind mehr und doch noch kein Weib. Denk an das reine Binn, von dem der Vater sprach, das verborgen ist und von vielen begehrt wird, aber nur dem auserwählten, dem es Gott offenbaren will. Solch edles Metall birgt jede Maid tief in ihrem Herzen: das ist ihre reine, teure Liebe, ihre jungfräuliche Würde und ihr Stolz, und ist kostbarer als Leben und Reichthum. Halte diesen Schatz hoch in Ehren — er soll nur einem einzigen zuteil werden. Ach! Du ihn gering, ach! Du verschwenderisch damit um, und hebst ihn nicht auf für den, welchem Gott ihn bestimmt hat, dann verliert er seinen Wert und ist den Abfällen gleich, welche die Vergleute achtlos fortwerfen. Und mit wem Du auch in Berührung kommen magst, seien es Vergleute oder Bauern, oder seien es gar Fürsten oder Edle — hüte und wahre den Schatz in Deinem Herzen für den Erwählten!“

Demondan schlug die Augen nicht nieder — sondern bog sich lächelnd vor und küßte die Mutter auf den Mund. „Fürchtet nichts für mich!“ sagte sie.

„Und doch fürchte ich für Dich“, sprach die Mutter. „Du bist verschwenderisch. Erst wollest Du das Buch haben und dem fremden Manne daraus mitteilen — dann hast Du ihm das Erz gezeigt, das der Vater für uns gesammelt hat, und nicht für ihn!“

Ein Schatten tauchte plötzlich vor ihnen auf, und eine Stimme sprach: „Ich habe ihn gefunden — ich erbe die Ansprüche!“ Guavas stand vor den beiden Frauen, in der erhobenen Hand hielt er die Wundschneide gerade über Demondans Haupt. „Seht!“ rief er aus, „meine Mutter hat mir angeeignet — das edle Metall in ihrem Herzen!“

19.

Fast vierzehn Tage lang nahm Eldad die Wiederherstellung der alten Schmeltshütte in Anspruch, und mit lebhaftem Interesse verfolgte Demondan den Fortschritt der Arbeit. Sie pflegte ihr Strickzeug oder ihre Kunst mitzunehmen und sich unweit der Stelle, da Eldad beschäftigt war, niederzulassen, ihn mit ihrem Gesang und Geplauder unterhaltend. Ab und zu kam auch die Mutter hin, der es nicht recht war, ihre Tochter so viel in der Gesellschaft des Wollfäders zu sehen; bei schönem Wetter verweilte auch sie länger an dem geschützten Plätzchen.

Eldad aber hatte seit dem Tage, da er auf Demondans verborgenen Schatz Anspruch erhoben, keine derartige Neugierde wieder getan, und sowohl die Witwe als das Mädchen nahmen seine Worte für einen Scherz.

Der Wollf, welche Rawle und dessen Begleiter fetterzeit so schmächtig in die Flucht geschlagen, hatte sich seither nicht wieder an die Stelle legen lassen, sondern behauptete seine Freiheit und richtete zum Schaden und Verdruß der umwohnenden Bauern unter deren Schafherden nicht wenig Unheil an. Wenn ihn der Hunger trieb, blühte er denselben ohne Ansehen der Person, am häufigsten freilich unter den wilden Gattungen, doch verschmähte er auch ledere der Rost nicht. Es war Guavas nicht möglich, die alte Autorität über seinen verwilderten Gefährten wieder zu erlangen, und er sah voraus, daß derselbe über kurz oder lang ein gewaltiges Ende finden würde. Inzwischen war es nicht so leicht, seiner in der wilden, unwegsamen Weide mit ihren vielen Schlupfwinkeln habhaft zu werden.

Die wieder hergestellte Schmeltshütte durfte Guavas nicht eher in Betrieb setzen, als bis er dieselbe in die Hände der Bergwerksbehörde hatte eintragen lassen.

Su diesem Zwecke mußte er sich bei dem Bergmeister melden und demselben anzeigen, daß er einen Ofen erbaut habe und beabsichtige, Zinn zu schmelzen.

Diese Anzeige erregte großes Erstaunen und viel Gerede. War es doch nicht bekannt, daß er in der Nähe von Swancombe eine Zinngrube in Besitz genommen; wo wollte er also das Erz hernehmen? Daß sei seine Sache, erwiderte er. Auch hielt man ihm vor, daß in jenen Gegenden seit langen Jahren kein Zinn mehr gefunden worden sei, und die alten Gruben erschöpft seien. Seinem Wunsche, die Schmeltshütte eintragen zu lassen, mußte indessen gewillfahrt werden.

Noch eine Bitte gab es, der sich Guavas zu fügen hatte, die, wenn auch nicht gefällig, so doch durch langjährige Praxis feststand: er mußte alle umwohnenden Schmeltzer zur Tausch seines Ofens laden. Unterließ er dies, so würden sie darüber herfallen und sein ganzes Werk zerstören.

Zu dieser Forderung nun hatte Joan Ford einen Hamel geschickt und zwei Däbchen „white ale“ bereit gestellt, ein Getränk, das nach dem Malt im westlichen England in damaliger Zeit allgemein beliebt war. Am Tag der Tausch herrschte dicker Nebel, so daß es äußerst schwierig war, sich in der Heide zurecht zu finden. So erschienen denn auch nur ein halb Duzend Gäste in Swancombe, welche, ankant im Freien bewirtet zu werden, sich in der Hütte zusammenzogen.

„Woher nimmst Du das Erz, da Du keine Grube mehr hast?“ fragte einer der Anwesenden.

„Das will ich Dir sagen“, gab Guavas zur Antwort, „das Erz hat Elias Ford gefunden und gehört seiner Witwe.“

„Was mich mal sehen“, bat einer, worauf Eldad bereitwillig einige Steine zeigte, die aus einer Hand in die andere wanderten.

„Meiner Tren“, sagte der, welcher zuerst gesprochen, „die Dinger sollst ich kennen. Diese Art habe ich nirgend gesehen, ausgenommen beim Ford, und er wollte nie sagen, wo er sie her hatte!“

„Ich mein, es kommt nicht allzuweit vom Cham-Graben gewesen sein“, warf ein anderer ein.

„Was nennst Du Cham-Graben?“

„Na, das alte römische Bergwerk, wo's spukt.“

„Ach was, spukt! Da geb ich nichts drauf!“

„So, Du gibst nichts drauf? Das sagte auch Roger Rawle, Didons Bruder. Von dem habt Ihr doch gehört?“

„Ja, aber nur so gerüchweise.“

„Nun, der Roger wollte wissen, das Erz sei aus dem Römerbergwerk, und er wird runtergehen und sich überzeugen. Da ist ein eingemauertes Schacht, kein Mensch weiß, wie tief der ist. Vor Seinerzeit suchte er sich nicht, spricht er. Und da waren die beiden, sein Bruder Didon und der Kilicrag, die haben ihn runtergelassen.“

„Und —?“

„Und wie sie ihm nachsehen, — sie wollten heute noch beschauen, — da sehen sie beide, wie eine Hand aus dem Arm seitwärts aus dem Schacht herauslangt und mit einem Messer den Strich durchschneidet!“

„Den Strich! Welchen Strich?“

„Nun, den Strich, an welchem sie den Roger hinuntergelassen. Und wie sie noch dahinten und nicht wissen, sollen sie den Strich anschauen oder nicht, da wird der loder und fährt in die Höhe — wo Roger geblieben ist, das weiß Gott allein.“

„Sind sie ihm denn nicht nachgegangen?“

Der Erzähler lachte spöttlich: „Das hätten Ihr Euch wohl auch rechtlich überlegt. Wenn nun dieselbe Weiterhand wieder zum Vorschein kam und hätte wieder den Strich durchgeschnitten?“

„So hat man die Leiche nicht mehr herausgeholt können?“

„Das nicht — aber wieder herausgenommen ist doch.“

„Aber wie? Wer hat sie gesucht?“

„Keiner. Der Fote ist allein raufgekommen.“

„Das kann nicht sein.“

„Doch. Ich kann Euch sagen, das gab eine Aufregung! Die Verwandtschaft wollte nicht haben, daß Roger Rawle ohne christliches Begräbnis blieb, und sie wollten schon den Priester von Witcombe holen, daß er den Schacht segnen sollt und 'ne Leichenfeier halten. Denn runtergefallen wollte keiner, um ihn herauszuholen. Am anderen Morgen aber, — wer lag am Rande des Schachtes ausgebreitet? Kein anderer als der Fote! Und da brauchten sie ihn bloß fortzutragen und zu begraben.“

„Und wie ist das zugegangen?“

„Das kann ich nicht sagen. Die einen meinten, weil ein altes heidnisches Bergwerk sei und Geister darin hausten, so wollten diese nicht dulden, daß ein Christenmensch unter ihnen blieb, und hätten die Leiche raufgeholt. Sie hätten aber nicht brauchen so genau zu nehmen, denn an Roger Rawle war nicht viel Christliches dran. Freilich konnten das die Geister nicht.“

Tägliche Erinnerungen.

7. Mai.

978: Otto I. (der Große) †. (Memleben). 1701: Braun, Komponist, geb. (Wahrenbed). 1838: J. Brahms, Komponist, geb. (Hamburg). 1875: A. Möser, Dichter, geb. (Göttingen).

Der hl. Augustinus und die „glänzenden Lehrer der Welt.“

In seiner am 15. Oktober 1900 in der Aula der Universität Berlin gehaltenen Rektoratsrede „Socrates und die alte Kirche“ urteilte Professor Harnack über den hl. Augustinus, daß er die Schuld trage, wenn die Kirche dem Deidentum nicht mehr gerecht geworden sei. Es hieß in dem Vortrag, der im Jahre 1901 in Gießen im Druck herausgegeben wurde:

„Doch — den ersten Schritt hat erst Augustin getan, und zwar durch seine furchtbare Theorie, daß alle Tugenden der Heiden nur glänzende Fehler gewesen seien. Erst diese Lehre taucht alles in dunkle Nacht, was das Altertum Erhabenes und Großes hervorgebracht hat.“ (S. 23.)

ster nicht wissen — die leben unter der Erde und kümmern sich wenig um das, was oben vorgeht. Sie werden wohl das Taufkreuz an ihm gesehen und ihn deshalb rausgeschmissen haben.“

„Na, das ist eine furiöse Geschichte. Ich ging da nicht runter, und wenn das blende Gold da läge.“

„Ich denke so: das Münsterstein wird nicht das Schwere sein, aber das Wiederaufkommen“, meinte ein anderer.

„Und das war beim Cham-Graben? Wohinzu ist das?“ fragte einer.

„Nach dem Webburn-Fluß zu; nicht weit davon ist der Königsberg.“

„Den weiß ich.“

„Dort ist ein Rabenest grad über dem Römerbergwerk“, fuhr der Erzähler fort; „ich hab' mir sagen lassen, es sei derselbe Rabe, der schon zu Zeiten Wilhelm des Eroberers dort gesteht, und er soll bleiben bis zum jüngsten Tage. Es gibt Leute, die wollen wissen, daß es noch derselbe ist, den Noah aus der Arche räumte — aber das kann ich nicht bestimmt sagen. Wenn er frägt, will er die Geister warnen, daß Christenleute in der Nähe sind.“

„Freunde!“ rief ich Guavas, der bis jetzt während des eifrig geführten Gesprächs unbeachtet geblieben, „Freunde, ich laufe den Ofen!“ Damit ergriß er eine Eisenhaken und ließ dieselbe mit dem Ausruß: „Sanft Josef, hilf dem Bergmann!“ in den thönernen Verschluß des Ofens. Sogleich ergoß sich ein glänzender, überfließender Strom, der durch die Linne in die bereitende Form floß und aus dieser weiter in eine zweite.

Die Männer, welche zusehen, riefen wie aus einem Munde: „Wahrlich, das ist des alten Elias Zinn. Solches gibt's im ganzen Lande nicht mehr!“

20.

Die Schmeltzer waren heimgekehrt, und abendliche Dämmerung zog herauf, — der Nebel aber hatte sich gelichtet, und ein goldiger Schimmer lag über den Höhenzügen, während Schluchten und Gründe in violettem Schatten ruhten; einzelne Nebelregen traten drin umher wie Wanderer, die vom Wege abgekommen.

Eldad sah sinnend an seiner Feuerstätte, vor ihm standen die gestillten Zinnformen und glühenden im Abendlicht, welches zu dem kleinen Fenster hereinströmte. Nur langsam kühlte sich die Masse ab, und erst am folgenden Tage konnte sie aus den Formen genommen werden. Eldad dachte über das Geheirte nach.

Daß Elias Ford das Erz aus dem Römerbergwerk hatte, unterlag wohl kaum einem Zweifel, wennleich die genaue Lage des Schachtes seinem der Verursachung dahin hatten einschlagen sehen. Er hatte allerdings eine öffentlich bekannte Grube besessen; das Aussehen des Erz sprach dafür, daß dasselbe nicht an der Oberfläche, sondern in beträchtlicher Tiefe gefunden worden. Andererseits war es nicht abtät, ja

kaum möglich, ein unterirdisches Binnwert allein zu bearbeiten — Elias aber hatte nach Aussage der Leiche keine Grube gehabt. So mußte er also unbedingt eine alte, schon in Betrieb gewesene Grube entdeckt und ausgebeutet haben.

Plötzlich drängte sich Guavas ein anderer Gedanke auf: es war ihm bezeichnend gewesen, daß die Witwe Ford sich so entschieden geweiht, Didon Rawle wegen Hausfriedensbruchs zu verklagen. Frau Joans Charakter entsprach eine so auffallende Milde und Verhältnistheil durchwegs nicht — viel eher hätte man von ihr erwarten können, daß sie die äußerste Strenge des Gesetzes für sich in Anspruch nähme. Statt dessen hatte sie den dringenden Vorstellungen ihres Vaters Counters erst zögern, dann ängstliche Abwehr entgegengebracht, und schließlich hinter eigensinnigen, positiven Widerstand verschacht. Vergeltlich bewies ihr Counters, daß Rawle in diesem Falle nicht vor der eigentlichen Gerichtsbarkeit der Beralente zu erscheinen habe, um ihn möglicherweise Parteilichkeit oder Verletzung schämen könnten, sondern daß die Sache vor den ordentlichen Friedensrichter kommen müsse. Gegen alle Vernunftgründe war Frau Ford taub geblieben und hatte sich nur immer fester auf ihren hartnäckigen Widerstand versteift.

Dies mußte eine Ursache haben, und Guavas konnte nicht umhin, den Tod von Rawles Bruder damit in Zusammenhang zu bringen. — Was hatte die geheimnisvolle Hand zu bedeuten, die aus dem Schacht heraufgelangt und den Strich durchgeschnitten, an welchem Roger hing? Daß es eine Weiterhand gewesen, ließ Guavas nicht gelten. Ebenfalls konnte angenommen werden, daß der Strich durch einen scharfen Haken vorwurpen durchgeschnitten worden, denn der Schacht mußte ausgemauert sein und konnte also keine scharfen Vorprünge aufweisen; und dann weiter hatten die beiden Männer eifrig befragt wollen, daß sie den Arm deutlich gesehen. Wenn auch ein einzelner sich täuschen konnte, zweien zugleich passierte ein solcher Irrtum nicht so leicht.

War es denkbar, daß Ford sich zu der Zeit in dem Schacht befunden, etwa in halber Höhe, und daß es war, der mit kaltem Blut den Strich durchschnitten und Roger dadurch dem sichern Tode überlieferte, um zu verhüten, daß sein kostbares Geheimnis an den Tag kam?

Unter diesem Gesichtspunkte war dann das Wiedererscheinen der Leiche erklärlich und hatte den Zweck, zu verhindern, daß Leute hinabstiegen, diese zu suchen. Ein Punkt blieb schwer erklärlich — wie war Ford selber in den Schacht gelangt? und die Antwort konnte nur die sein, daß er einen anderen Zugang zu demselben kannte und benutzte.

Wenn sich das alles so verhält und Frau Ford davon unterrichtet war, dann war es kein Wunder, daß sie sich scheute, ein Mitglied der Familie Rawle herauszufordern, und es vorzog, seine gewalttätige Handlungsweise mit Stillschweigen zu übergehen. —

Fortsetzung folgt.

Alleslei.

In diesem Punkte griff Denisse ein (vgl. Letter und Lutherum I S. 88 ff.) und wies nach, daß der Satz, der allerdings eine „furchtbare Theorie“ bedeutet und damit eine „furchtbare“ Anlage gegen Augustinus enthält, nicht bloß nicht bei Augustin nachweisbar ist, sondern auch Augustins Gedanken nicht richtig wiedergibt.

Zunächst zeigt er, daß das deutsche Wort „Lehrer“ weit mehr besagt, als das lateinische *magister*; dann führt er an:

„Das bekannte Wort Augustins, daß der Heiden Augenzeugen splendida vitia (glänzende Fehler) seien“, kommt nicht bloß nicht in den von den genannten protestantischen Autoren zitierten Fundorten, sondern im ganzen Augustin nicht vor. Die erwähnten Stellen beziehen sich in mehrfacher Weise: Erstens kommt bei Augustin nie der Ausdruck *splendida vitia* vor; dann gebraucht er nie, ohne Erklärung, eine so allgemeine Phrase, wie: *omnes virtutes paganos sunt vitia*, denn sonst wäre der Satz mehr als mihverständlich, ja falsch. Der hl. Augustin erklärt jedesmal, wie er es meine, d. h. wie der Satz zu verstehen sei, indem er ihn immer als Konsequenz aus seiner früheren Darstellung folgen läßt. Augustin

den ersten Schritt hat erst Augustin getan, und zwar durch seine furchtbare Theorie, daß alle Tugenden der Heiden nur glänzende Fehler gewesen seien. Erst diese Lehre taucht alles in dunkle Nacht, was das Altertum Erhabenes und Großes hervorgebracht hat.“ (S. 23.)

Jeder Verhängnis steht, daß Harnack den Wortlaut fahren läßt, aber den Satz dem Sinn nach als augustinisch festhält.

Gegen dieses Operieren mit Augustin trat zuerst der protestantische Professor Walter-Rost auf in einer Besprechung des Vortrages (Evangel. Luther. Anzeiger).